

Mein erstes Gefühl

Wenn ich morgens aufwache – mit welchen Gedanken steige ich aus dem Bett und in den Tag? Das Erwachen am Morgen sind sensible Momente. In welches Lebensgefühl hinein erwache ich? Wenn ich morgens die Augen aufschlage – was bewegt mich zuerst? Man macht sich das meistens nicht bewusst. Aber über das Aufwachen nachzudenken, kann hilfreich sein. Aufwachen ist ein bisschen wie geboren werden. Aufwachen ist eine Art Machterfahrung. Es passiert etwas mit mir. Was prägt mich in diesen Momenten, in denen ich noch nicht ganz Herr über mich selbst bin? Bei manchen dauert das nur ein Gähnen lang. Einmal gereckt und zack geht's los. Bei anderen hält das an, bis die ersten drei Tassen Kaffee drin sind. Wir alle kennen diesen Aggregatzustand. Was gibt mir die Themen, die Gedanken für diese ersten Momente?

„Zuerst danke ich meinem Gott.“ Nachdem Paulus sich selbst den Adressaten vorgestellt hat, beginnt er so sein Schreiben an die Christen Rom. „Zuerst danke ich meinem Gott.“

Womit fängt man normalerweise etwas an? Meist mit Kritik. Am Anfang vieler Veränderungen war die Unzufriedenheit. Irgendetwas klappt nicht, ich muss das anders machen. Am Anfang war der Frust. Dann packt man's an, beginnt etwas Besseres, Neues.

Aber der Dank? Man soll doch den Tag nicht vor dem Abend loben.

Das große Projekt seiner Mission im Westen beginnt Paulus mit Dank. Noch einmal wird es ihn vorher nach Jerusalem führen, ins alte, östliche Zentrum der Christenheit. Und dann: Let's go west. Hinaus in die Welt. „Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.“ Er plant bis nach Spanien. Think big. Dieses Mega-Vorhaben beginnt er mit Dank. „Zuerst danke ich meinem Gott für euch alle.“ Mich beeindruckt das, weil es so anders ist als das, was ich kenne und selber praktiziere.

Wie beginnen wir etwas in der Kirche? Ich erinnere mich an 2006. Der Rat der EKD brachte das Impulspapier „Kirche der Freiheit“ heraus. Unter Theologen ist das inzwischen ein alter Hut und die Kritik daran schon abgenutzt. Aber immerhin war es der Anstoß für EKD-weite Reformen. Manches in den evangelischen Landeskirchen sieht heute anders aus als vor 2006. Und was stand am Anfang? Am Anfang standen Krisen-Prognosen. Man rechnete die Trends bis 2030 weiter und erschreckte. Es wird furchtbar. Wir steuern in die Katastrophe, wenn wir nichts ändern. Eines der größten kirchlichen Reformprojekte in der Evangelischen Kirche der Nachkriegszeit hat so begonnen: Am Anfang stand die Angst. Am Anfang stand der Gedanke, unterzugehen. Am Anfang steht der Druck.

Dazu das Kontrastprogramm aus dem Neuen Testament. DAS erste Großprojekt der Urchristenheit begann anders. „Zuerst danke ich in meinem Gott für euch alle. Ich will zu euch kommen und euch und mich an unserem gemeinsamen Glauben stärken.“ Römerbrief, Kapitel 1. Dabei war die Situation damals überhaupt nicht rosig. „Ich will euch nicht verschweigen, dass ich mir schon oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen. Ich bin aber bis heute daran gehindert worden.“ schreibt Paulus. Dringliches schiebt sich vor das Wesentliche. In seinen Briefen finden wir immer wieder sehr menschliche Passagen von Paulus. Wenig Verlautbarungspathos, selten Timbre in der Stimme. „Ich bin fest davon überzeugt“. Sondern echt und ehrlich schreibt er. „Ich will das nicht verschweigen.“ Ich hab's einfach nicht geschafft. Anderes hat mich in Atem gehalten.

Nichts von stringenter Projekt- und Prozessplanung in Hochglanz-Dossiers. Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Auch in der Kirche. Auch im Glauben an Gott. Es ist wie im richtigen Leben.

Der Apostel schwingt sich zum Dank auf. „Zuerst danke ich meinem Gott für euch alle.“ Seit

ich mich näher mit diesem Vers beschäftigt habe, hat sich mir ein Morgenchoral geradezu aufgedrängt. „Mein erst Gefühl sei Preis und Dank.“ Ich merke aber auch: mich selber umstimmen ist nicht so einfach. Die Art des Aufwachens verändern, geht nicht einfach per Beschluss. Bibel und Choräle lenken den Blick auf Gott. „ER weckt mich alle Morgen.“ Welche Gedanken und Emotionen kultivieren wir, wenn wir etwas beginnen? Erproben wir es: Zuerst den Dank. Wenn die Dinge noch unklar, noch im Fluss sind. Wenn alles noch dämmt. Gott kümmert sich um die, die gerade aufwachen. Gott ist bei denen, die noch nicht ganz Herr über sich selber sind. Und bevor wir wichtige Entscheidungen treffen, geben wir diesem Gefühl, dieser Beziehung eine Chance: „Zuerst danke ich meinem Gott für euch alle und möchte mit euch den Glauben teilen.“

Ihr

Werner Busch, Pfarrer an St. Katharinen